



Blaulicht und hohe Töne gegen Mähtod

Von Danielle Biedebach

Vom Frühjahr bis etwa Ende Mai hat die Wiese Zeit zum Wachsen, bevor es ans erste Mähen geht. Schweres Gerät wird dann aus dem Schuppen geholt und gen Felder gelenkt. Problematisch ist allerdings, dass in dieser Zeit auch viele heimische Wildtiere wie etwa Rehe geboren werden.

Im Zuge der Evolution hat sich nämlich dieser Zeitpunkt als besonders günstig herausgestellt. Genau dann, wenn alles blüht, die Wiesen im Saft stehen und für die Aufzucht beste Voraussetzungen herrschen. Zwar ist die Brunftzeit vom Rehwild Ende Juli oder Anfang August, aber die befruchtete Eizelle verharrt zunächst in der Keimruhe. Das befruchtete Ei entwickelt sich erst ab Dezember. Bis im Mai oder Juni meist zwei Kitze „abgesetzt“ werden. Bevorzugt im hohen Gras, weil die Jungtiere dort sicher vor Fressfeinden sind. „Die meiste Zeit des Tages werden die Jungtiere in der Deckung zurückgelassen.

Heimische Wildtiere – speziell Rehe – gebären jetzt ihre Jungtiere. Im Zuge der Mahd kommt es zu hohen Verlusten an Kitzen.

Die Mutter kommt nur zum Säugen“, weiß Gernot Heigl von der Vorarlberger Jägerschaft.

Ein angeborenes Fluchtverhalten haben die Kitze nicht. Ganz im Gegenteil. Das natürliche Feindvermeidungsverhalten ist vielmehr, sich „unsichtbar“ zu machen, also bewegungslos auszuharren. „Das hat sich bewährt. Deswegen laufen sie nicht weg“, erklärt Heigl.

Was sich einerseits also gegen Fressfeinde bewährt hat, kann andererseits zum Todesurteil werden, sobald die Mähmaschinen anrücken. Jungtiere werden durch die Gerätschaften grauenvoll verletzt oder getötet. In

Österreich sind es jährlich etwa 30.000 Tiere, die derart verenden. Für Vorarlberg gibt es zwar keine konkreten Zahlen, doch Experten gehen von mehreren Hundert getöteten jungen Wildtieren aus.

Kitz-Retter als Lösung. Ziel von Jägerschaft, Wildtierhilfe und Landwirtschaft ist, solchen Unfällen entgegenzuwirken. Verschiedene Maßnahmen wurden in der Vergangenheit unter die Lupe genommen. Wobei eine spezielle Lösung für die hiesigen Gegebenheiten gefunden werden musste. „Es gibt viele kleine bewirtschaftete Parzellen und völlig unterschiedliche Mähzeiten“, berichtet Katharina Löschnig von der Wildtierhilfe.

Am Ende kristallisierte sich der sogenannte Kitz-Retter als geeignetes Instrument heraus. Das kleine Gerät vergrämt die Wildtiere, indem es Infraschall, also Tonsignale aussendet. Diese sind in großem Umfeld zu hören. Dazu kommt Blaulicht. Die Ricke nimmt das Geräusch und Licht als unangenehm und irritierend

wahr. In Folge verlassen die Muttertiere samt Kitze in der Nacht die Gegend, um in sicherere Gefilde aufzubrechen.

Der Kitz-Retter kann auf einen Stock in eineinhalb Metern Höhe auf dem Feld installiert werden. Wichtig ist, dass die Vorrichtung mindestens zwölf Stunden vor der Mahd verwendet wird, um den Tieren genügend Zeit zur Flucht zu geben. Anschließend kann das Gerät wieder entfernt werden. „Wir haben mit dem Kitzretter eine 90-prozentige Erfolgsquote verzeichnet“, berichtet Löschnig. Weitere Vorteile des „Vergrämers“ sind die geringen Kosten.

Mensch und Tier. Doch nicht nur die Mähmaschinen können den Jungtieren gefährlich werden. Freilaufende Hunde und streunende Katzen sind ebenfalls Stressauslöser. „Zumindest während der Geburtszeit sollten Besitzer ihre Haustiere im Griff haben“, betont Löschnig.

Trotz allen Vorkehrungen kann es jedoch zu Vorfällen kommen.



Scheinbar schutzlos werden die Kitze zurückgelassen. Doch das hat sich bewährt, wissen Katharina Löschnig und Gernot Heigl. JÄGERSCHAFT, SCHUTTERSTOCK

Wer ein verletztes Tier findet, sollte sich aber an gewisse Regeln halten. Ein verwundetes Wildtier darf nämlich nicht einfach aus der Natur entnommen werden. Klaus Zimmermann von der inatura-Fachberatung appelliert an die Bevölkerung, zuerst einen Experten anzurufen. „Wir sind jederzeit telefonisch erreichbar“, informiert er. Zuerst müsse geklärt werden, ob das Tier tatsächlich verletzt ist. Denn wer dieses anfasst, muss mit verheerenden Folgen rechnen. „Hat ein Jungtier Menschengeruch an sich, wird es vom Muttertier verstoßen“, klärt Zimmermann auf. Das gilt es dringend zu vermeiden.

Auch die Landwirte haben ein Interesse daran, Unfälle mit Wild und Mähmaschinen möglichst zu vermeiden. Und beteiligen sich an der Kitzschutzinitiative. Neben Gründen des Tierschutzes kann ein solcher Unfall nämlich auch Grünfütter verunreinigen, erläutert Thomas Ölz von der Landwirtschaftskammer. Dadurch geraten wiederum Nutztiere in Gefahr. Wichtig sei also die Zusammenarbeit zwischen lokalen Jägern und Landwirten. „Es ist ratsam, die richtige Mähtechnik einzusetzen und Hilfsmittel zur Vermeidung von Unfällen einzusetzen“, meint Ölz.

Der Rehkitz-Retter kann über die Geschäftsstelle der Vorarlberger Jägerschaft organisiert werden (www.vjagd.at).